

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 10

Artikel: Selbstbestimmtes Wohnen im organisierten Umfeld : "Der Sozialkontakt ist mir heute sehr wichtig"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstbestimmtes Wohnen im organisierten Umfeld

«Der Sozialkontakt ist mir heute sehr wichtig»

■ Robert Hansen

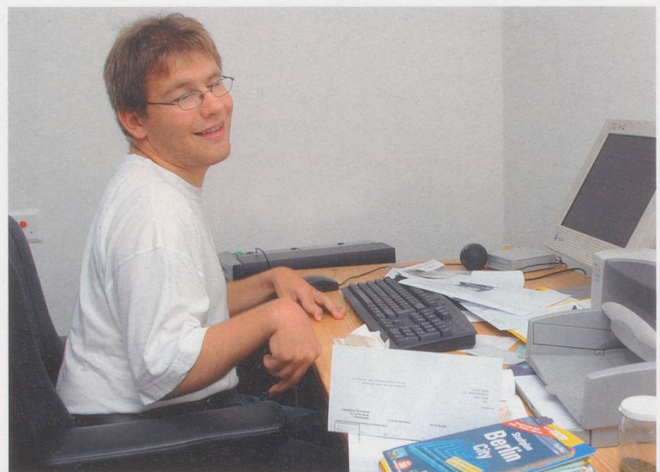
Viele Menschen mit Behinderung wünschen sich ein möglichst selbständiges Leben. Der Verein Integriertes Wohnen für Behinderte bietet diese Möglichkeit in Zürich mit individuellen Hilfeleistungen. Ein Leben zwischen Heimalltag und Eigenständigkeit.

«S. Kramer/R. Kälin» ist auf dem Türschild eingraviert. Ein Druck auf den Klingelknopf, doch der Lautsprecher der Gegensprechanlage bleibt stumm. Zwei Kinder klettern auf die Rutschbahn zwischen den Wohnhäusern. Apfelbäume tragen reichlich Früchte. Eine Frau schleppt ihren Einkauf nach Hause und schwitzt. Ein Notizzettel lädt zu einem Bocciaeturnier. Plötzlich öffnet sich die Eingangstüre zum Treppenhaus automatisch. Der Lift ruckelt, ein Summer kündigt den ersten Stock an. Die Türe zur 4,5-Zimmerwohnung steht schon offen. «Willkommen!» – Susanne Kramer fährt mit ihrem Rollstuhl ein Stück aus dem Eingang zurück. Ein Elektroantrieb schliesst die Tür. Die Wohnung ist hell und geräumig. René Kälin bewegt den Steuerknopf seines Elektrorollstuhls und fährt voraus zum Tisch in der Wohnstube. Die Sonne scheint auf das Holz, die Gläser werfen harte Schatten.

Ihre Behinderung hat Susanne Kramer und René Kälin zufällig zusammengebracht. Beide nutzen das Angebot des Vereins Integriertes Wohnen für Behinderte (IWB). Ihr Zuhause nennen sie Aussenwohnung. Hier lässt sich

«Ohne Nebenverdienst könnte ich mir keine Ferien leisten», sagt René Kälin.

Fotos: roh



autonomer leben als in der so genannten Hauptwohnung, die aus dem Fenster über den Hinterhof zu sehen ist. «Dort drüben ist der Speisesaal», sagt Susanne Kramer und zeigt auf die Fensterfront, die sich von den anderen des Wohnblocks nicht unterscheidet. Der IWB, der nach Artikel 73 im Invalidengesetz Heimstatus besitzt, ist in verschiedenen Wohnungen der Wohnsiedlung untergebracht.

Eigenständig in der Institution

René Kälin wohnt seit acht Jahren im IWB, vor vier Jahren zog er aus der Hauptwohnung in sein jetziges Zuhause. «Als ich an der ETH Informatik zu studieren begann, konnte ich nicht an meinem Wohnort Einsiedeln bleiben. Pro Infirmis machte mich auf diese Wohnform aufmerksam. Ich bin fast jeden Tag in der Stadt unterwegs, das geht mit dem Elektrorollstuhl recht gut», erzählt er. Jetzt steht er kurz vor

dem Abschluss seines Wirtschaftsinformatik-Studiums an der Universität Zürich. «Ich schreibe gerade meine Diplomarbeit», sagt er, schiebt das Glas mit seinem Arm näher zu sich und nimmt einen Schluck Wasser aus dem Trinkhalm. Seine Hände kann René Kälin nur sehr eingeschränkt benutzen. Sauerstoffmangel bei der Geburt führte zu einer cerebralen Bewegungsstörung. «Ich programmiere für einen Industriebetrieb computergesteuerte Maschinen. Mit einem Kollegen zusammen gestalte ich eine Website. Zudem bin ich für die Informatik des IWB verantwortlich.» Wenn er sich die Jacke anziehen will, ist er auf Hilfe aus der Hauptwohnung angewiesen. «Ich überlege mir schon, welche Unterstützung ich anfordere, wenn es doppelt so lange dauert, hierher zu kommen, als die eigentliche Arbeit dann Zeit braucht», sagt er.

«Die Menschen können hier selbstbestimmt leben. Das ist die Basis des IWB.

Natürlich ist dies für das Personal aufwändiger. Aber man muss sich organisieren können», sagt Geschäftsführer Christian Plüss. Alle Bewohnenden sind auf organisierte Strukturen angewiesen. In der Hauptwohnung arbeiten abwechselnd 30 Pflegende in Teilzeitpensen, sie bieten den Bewohnenden wie auch den Menschen in den Aussenwohnungen täglich Assistenz- und Pflegedienstleistungen an. «Mitbestimmung ist uns sehr wichtig. So können die Bewohnenden beispielsweise auch bei der Einstellung des Personals Einfluss nehmen», betont Christian Plüss. Treffpunkt für alle ist der grosse Gesellschafts- und Essraum in der Hauptwohnung. Dort werden zu festen Zeiten täglich zwei Mahlzeiten serviert. Jeder kann selber entscheiden, ob er daran teilnehmen möchte – und muss das im Wochenplan verbindlich mitteilen. Täglich melden die Bewohnenden rechtzeitig an, um welche Zeit sie zu Bett gehen möchten und wann sie Hilfe benötigen. Autonomie mit Einschränkungen.

Integriert im Wohnquartier

Susanne Kramer schätzt ihre Wohnung und die damit verbundenen Möglichkeiten sehr. «Zürich hat Anziehungscharakter und ist für Körperbehinderte ideal», sagt sie. Sie lebt seit 2001 im IWB. «Ich hatte das Glück, direkt in diese Aussenwohnung ziehen zu können. Als ich an Multipler Sklerose erkrankte, brauchte ich zunehmend Hilfe. Die Sozialberatung hat mich auf dieses Angebot aufmerksam gemacht. Hier habe ich körperliche Unterstützung und dennoch Privatsphäre. Das ist in der Hauptwohnung nicht möglich, die hat eher Heimcharakter. Dort ist immer alles öffentlich, man kann sich kaum zurückziehen», argumentiert sie. So ist es auch der Wunsch vieler, in eigene vier Wände ziehen zu können. «Wir haben auch einen schwerstbehinderten jungen Mann, der sich mit einer Aussenwohnung einen grossen Traum erfüllen konnte. Das war sein oberstes Lebensziel», erzählt Christian Plüss.

In den Aussenwohnungen leben zwei Personen in einer Klein-WG; Paare, aber auch Einzelpersonen.

Dass in den Wohnungen Menschen leben, die auf eine aufwändige Struktur von Hilfe- und Dienstleistungen angewiesen sind, ist von aussen nicht sichtbar. «Wir sind nicht speziell angeschrieben, wir sind inmitten der Stadt und Teil der Überbauung. Das ist unser Konzept», sagt Christian Plüss. Susanne Kramer schätzt dies sehr: «Ich finde es schön, so gut integriert zu sein. Ich kenne viele Kinder, besuche regelmässig mit meinem Freund den Mittagstisch des Quartiers und lerne so viele Menschen kennen.» –

«Gestern kam sogar unsere Nachbarin und fragte nach Puderzucker.» Was anderen Menschen kaum erwähnenswert erscheinen dürfte, ist für René Kälin ein wichtiges Ereignis. «Zu Beginn meiner Krankheit war ich auf mich fixiert und wusste nur, dass ich Hilfe brauche. Der Sozialkontakt war mir nicht so wichtig. Mit der Zeit lernte ich diesen jedoch sehr schätzen», sagt Susanne Kramer.

Flexible Finanzierung

Die betreute Eigenständigkeit hat ihren Preis. 3500 bis 6000 Franken kostet der Aufenthalt im IWB, abhängig vom Pflegeaufwand, der Art und Grösse des Wohnraums. «Wir erhalten etwas mehr als 50 Prozent durch Betriebsbeiträge von der IV, für den Rest kommen die Bewohner auf. Wie sie das letztlich finanzieren, ist ihnen überlassen», erklärt Christian Plüss. «Ich erhalte Geld von der Invalidenversicherung. Zwar habe ich früher gearbeitet und gut

verdient. Nach meinem Psychologiestudium wird mir jedoch nur die Minimalrente ausbezahlt. Den Rest finanziere ich über Ergänzungsleistungen», sagt Susanne Kramer. «Natürlich kann ich dabei nicht noch Geld sparen. Hierher zu kommen und nicht alles selber organisieren zu müssen, war aber ein bewusster Entscheid. Für mich ist es ganz wichtig, dass mich die Familie und Freunde besuchen kommen, ohne dabei



«Die hier gewonnene Lebensqualität bedeutet mir sehr viel», sagt Susanne Kramer.

verpflichtet zu sein, mir eine Hilfeleistung erbringen zu müssen.»

René Kälin ist froh um seinen Informatik-Nebenverdienst. «Sonst könnte ich mir keine Ferien leisten», erzählt er. Er und Susanne Kramer wissen, dass sie ihre finanziell enge Situation nur schwer ändern können: «Viele der interessanten Arbeiten werden nur in 80- oder 100-Prozent-Anstellungen angeboten. Das ist für mich schwierig, 50 bis 60 Prozent sind für mich wohl das maximal Mögliche. Mir bleibt vermutlich nichts anderes übrig, als nach meinem Studium einen unattraktiveren Job anzunehmen», sagt René Kälin. Susanne Kramer ist durch ihre Behinderung noch mehr eingeschränkt: «Ich meinte nach dem Studium, ich könne ein 50-Prozent-Pensum bewältigen, aber meine Kräfte reichten nicht.

Schutz und Sicherheit im Spital und Pflegebereich.



Schliesssysteme, Personenschutz und Wertgüter-Überwachung

Der Schutz verwirrter Personen, die elektronische Zugangskontrolle, die Überwachung und Lokalisierung von wertvollen medizinischen Geräten und Hilfsmitteln lassen sich als Teil- oder als Gesamtlösung realisieren. Wir liefern dazu die ausgereifte Technik und unsere ausgewiesene Erfahrung.

AVATECH AG
Brunnenstrasse 7
CH-8604 Volketswil/Zürich

Telefon +41 44 908 14 14
Telefax +41 44 945 55 65
E-Mail avaxess@avatech.ch
Internet www.avatech.ch



Besuchen Sie uns - Stand 7.117

Messe Zürich - 24. - 27.10.06

Wander Prevention



Zutrittskontrolle



Asset Tracking



AVATECH

SWISS TS

Wir geben Sicherheit.

Unsere Experten stehen für Fach- und Sozialkompetenz in den Bereichen:

- Qualitäts-/Umwelt- und Sicherheits-Management-Systeme
- Produkt- und Personenzertifizierung
- Assessment und Evaluation

Swiss TS Technical Services AG
Richtistr. 15, 8304 Wallisellen
Tel. 044 877 62 22
Fax 044 877 62 10
info@swissts.ch
www.swissts.ch

Ein Unternehmen des SVTI und des TÜV SÜD
Niederlassungen in Wallisellen und Yverdon-les-Bains



Wir gratulieren
der Stiftung WABE in Wald, der wirklichen Gewinnerin des 28. Gentlemen Grand Prix, zu ihrem neuen Fahrzeug!

Siegerpatronat Swiss TS, 28. Gentlemen Grand Prix, 28. August 2006

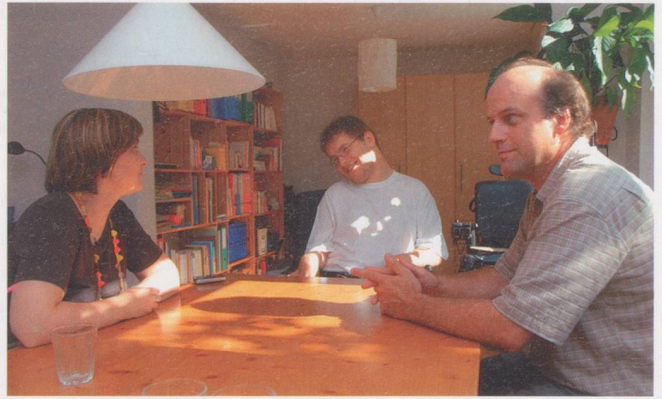
So engagiere ich mich aus ideologischen Gründen im Behindertenbereich und arbeite gelegentlich für die MS-Gesellschaft in der Weiterbildung und an Informationsveranstaltungen.»

Wichtige Lebenserfahrung

Christian Plüss ist sich bewusst, dass das IWB-Modell nur eine bestimmte Klientel anspricht: «Wir sind eine Alternative, positioniert zwischen dem Assistenzmodell und dem Heim. Die Wohngemeinschaft passt jungen Menschen mit einer körperlichen Behinderung gut. Doch die individuellen Bedürfnisse verändern sich.» Einige der Bewohnenden setzen sich denn auch mit dem Assistenzbudget auseinander. «Wir warten vorerst ab, wohin die Entwicklung geht. Unser Modell ist eine Gratwanderung. Wir sind eine Institution mit 24-Stunden-Betrieb. Die

Bewohnenden können über die eingeforderten Hilfeleistungen jedoch weitgehend selber entscheiden. Solche Formen sind personalintensiv.» Susanne Kramer steht trotzdem hinter dem Modell:

«Ich kann hier mein Leben so gestalten, wie ich möchte. Das gibt mir Sicherheit, und die ist mir sehr wichtig. Nicht alle Menschen mit Behinderung wollen zu Arbeitgebern werden. Ich sehe oft, dass Leute zu sehr auf ihre Behinderung fokussiert sind. Aber es gibt noch ein anderes Leben. Ich muss durch meine Behinderung schon genug organisieren.» Das bestätigt René Kälin: «Hier wird mir das Personalmanage-



«Wir sind eine Alternative, positioniert zwischen dem Assistenzmodell und dem Heim», sagt Christian Plüss (rechts)

ment abgenommen. Wirtschaftlich gesehen kann ich mehr erreichen, wenn ich meinen Job mache und einen Teil des Geldes abgebe, statt selber Zeit für die Organisation meines Pflegepersonals aufzuwenden. Ich möchte meine Arbeit gewinnbringender einsetzen.»

«Ich weiss aus Erfahrung, was es heisst, in den eigenen vier Wänden zu leben», betont Susanne Kramer. «Aber es gibt Leute, die das nicht kennen, sich in eine Idee hineinsteigern und bezüglich ihrer durch das Assistenzbudget gewonnenen Freiheiten zu grosse Erwartungen haben.» Zudem sei das Assistenzmodell nicht für alle geeignet, betont René Kälin: «Ich habe während der letzten Jahre mit vielen Leuten über das Thema gesprochen. Bei einigen hatte ich das Gefühl, dass das Modell funktioniert. Sie haben die richtige Einstellung und die notwendige Energie. Bei anderen weiss ich aber nicht, ob sie den Anforderungen gewachsen sind und ob sie mit einem Assistenzbudget zurechtkommen. Doch ich denke, dass es für diese Leute wichtig ist, diese Erfahrungen zu machen. Auf die Nase zu fliegen gehört zum Leben.»

Bewegte Geschichte

Seit 25 Jahren besteht der Verein Integriertes Wohnen für Behinderte, initiiert von Betroffenen. «Grundidee war eine grosse Wohngemeinschaft, wo Menschen mit Behinderung zusammenleben», erzählt Christian Plüss, IWB-Geschäftsführer seit dem Jahr 2001. Von der Idee bis zur Realisierung vergingen jedoch fünf Jahre, bauliche Belange mussten geklärt und die Finanzierung sichergestellt werden. An der Fabrikstrasse in Zürich wurde 1985 das erste Projekt mit drei Menschen mit Behinderung realisiert. Ein Meilenstein war die im Dezember 1991 eröffnete Institution mit fünf Wohnungen im Tiefenbrunnen-Wohnquartier.

Ab 2001 wurde ein vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) gefordertes Qualitätsmanagementsystem eingeführt, was viel Arbeit erforderte. Zudem stimmten die Vorgaben nicht immer mit der Philosophie der IWB überein. Gescheitert ist deshalb vor vier Jahren auch das Projekt des virtuellen Heims mit Einzelwohnungen, die örtlich nicht nahe beieinander liegen müssen. Assistenzleistungen wären über einen Pool der IWB angeboten worden. Doch das BSV erkannte den Heimstatus formell nicht an, da vorausgesetzt wird, dass mindestens vier Personen unter einem Dach leben. Das bestehende IWB-Konzept wurde bisher kaum beworben, da die angebotenen Pflegeplätze gut ausgebucht sind und der Verein nicht beliebig expandieren kann. Das BSV schreibt eine Bedarfsplanung vor, und zusätzliche Plätze müssen längerfristig bewilligt werden. Frei werdende Wohnungen im Umfeld der Institutionen können deshalb auch bei Nachfrage nicht einfach zugemietet werden. Der IWB verfolgt jedoch weiter das Ziel, zu wachsen. «Wir möchten zu einem wichtigen Anbieter solcher Leistungen werden. Ich glaube, es gibt Menschen, die heute in Heimen leben, die eine solche Wohnsituation begrüßen würden. Wir sind überzeugt, dass wir ein gutes Modell anbieten», sagt Christian Plüss. Heute hat der IWB an drei Standorten 31 Wohnplätze, der Personalbestand liegt bei umgerechnet 32 Vollstellen. Sämtliches Personal arbeitet Teilzeit. Die Geschäftsstelle befindet sich an der Kernstrasse 57 in Zürich.

(roh)

Weitere Informationen: www.iwb-zh.ch.

Susanne Kramer und René Kälin werden im Film «Seiltänzer» porträtiert und geben einen Einblick in ihr Leben. Der Film läuft seit dem 14. September in ausgewählten Kinos, siehe auch Seite 25.

www.seiltanzer-film.ch.